

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 4

Artikel: Familien-Geselligkeit : was können wir machen, dass die heranwachsenden Kinder mehr Zeit zu Hause verbringen? : Antworten auf unsere neue Rundfrage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Familien-Geselligkeit

*Was können wir machen, daß die heranwachsenden Kinder mehr Zeit
zu Hause verbringen?*

Antworten auf unsere neue Rundfrage

Unter uns

Wir sind sechs Geschwister, drei Mädchen und drei Buben. Die Älteste übt in unserm Dorf eine soziale Arbeit aus, der Jüngste ist in einem Internat in Bern, der zweite bildet sich für seinen Beruf in Zürich aus. Zwei Töchter sind verheiratet. Trotz diesem äußerlichen Auseinandergerissensein sind wir fest untereinander verbunden. Noch nie ist es einem der sechs eingefallen, die Ferien an einem andern Ort als im Elternhaus zu verbringen. Und warum das? Weil uns zu Hause die Atmosphäre erwartet, die wir in Vergnügungsstätten und auch mit unsern Bekannten im Ferienheim oder in der Klubhütte nicht finden. Es ist das Gefühl der innern Zusammengehörigkeit.

In unserer großen, heimeligen Stube mit dem breiten, naturfarbigen Büchergestell voll Bücher und Zeitschriften, dem geblühten Ruhbett, das der Vater selbst gemacht hat, dem aus Stoffresten gewobenen Teppich, der Ecke mit Geige, Zither und Handorgel (zu einem Klavier haben die Mittel nie gereicht), hat jedes sei-

nen Platz. Unsere Mutter ist die Mutter. Nach dem Nachtessen liest sie uns vor — letzte Woche war es M. Wasers « Begegnung am Abend », gestern begann sie mit « Schweizer Sagen und Märchen » — oder sie macht mit uns Geschicklichkeitsspiele, oder wir lösen Kreuzworträtsel, in dem sie ein Meister ist. Manchmal lehrt sie uns Mädchen neue Handarbeiten (sie ist Handarbeitslehrerin), währenddem der älteste Bub auf seiner Handorgel einen Walzer übt, den er seinen Kameraden im Militärdienst vorspielen will.

Keineswegs aber führen wir in unserer Stube ein weltabgeschiedenes Dasein. Meine Mutter, eine geistig sehr rege Frau, wirft oft eine aktuelle Frage auf, die uns alle zur Diskussion entflammt. Und da wir sechs in sehr verschiedenen Berufen tätig sind, sind auch die Ansichten über Leben und Politik verschieden. Es wird aber die Einstellung eines jeden respektiert, denn die Mutter geht auch hier mit ihrem Beispiel voran, trotzdem sie ihre eigene feste Überzeugung hat, die sich durch nichts erschüttern läßt. Aber gerade ihr Mitgehen mit jedem einzelnen

in allen Problemen läßt uns mit ihr über alles, was uns beschäftigt, reden und so das Gefühl des «Nur-hier-zuhause-Seins» vertiefen.

Was die in der Fremde weilenden Kinder mit dem Elternhaus verbindet, ist ein Buch, das die Mutter ins Leben rief und «Unter uns» heißt. Dieses macht die Runde bei allen Familienmitgliedern, die hineinschreiben, was sie in der Zwischenzeit erlebt haben. Die Berichte werden meistens mit Zeichnungen oder mit Photos versehen. Kürzlich konnten wir das zehnjährige Jubiläum von «Unter uns» feiern, bei welcher Gelegenheit das ganze Buch vorgelesen wurde. Zu der Feier wurden auch die Männer der beiden Töchter eingeladen, die staunend feststellen mußten, daß ihre Frauen ihnen noch nicht alles gebeichtet hatten! In diesem Augenblick erschienen die zwei Schwestern, unsere beiden verstorbenen Großmütter darstellend, und erzählten uns nun Dinge aus der Zeit, da «der Vater die Mutter nahm». Und bald ertönte Vaters schöner Baß in einem alten Liebeslied, ein Bub fiel mit der Handorgel ein und wir alle sangen die vertraute Melodie mit, eine einige, große Familie.

L. Th.-H.

Friede und Eintracht

Wir waren vier Kinder daheim. Meine Mutter war eine temperamentvolle, gescheite Frau, aber leider war sie entsetzlich launisch. Das artete mit den Jahren so aus, daß wir nur noch ängstlich aus der Schule heimkamen und uns zuerst vorsichtig beim Mädchen erkundigten, wie es stehe, bevor wir uns ins Wohnzimmer wagten. Das war der Familiengeselligkeit natürlich nicht zuträglich, da wir uns angewöhnten, möglichst lautlos im Kinderzimmer zu verschwinden und erst wieder aufzutauchen, wenn es nötig war, nämlich zum Essen oder zum Gutenachtsagen.

Es ist daher wohl begreiflich, daß ich mir vor allem vorgenommen habe, meinen drei Kindern eine immer gleichmäßig gutgelaunte Mutter zu sein, da ich

aus trüber Erfahrung weiß, was eine gewittergeladene Atmosphäre anrichtet. Friede und Eintracht im Elternhaus spielten eine große Rolle. Meine Kinder wissen, daß ich mich immer freue, wenn sie nach Hause kommen, und daß ich mich für ihre Erlebnisse interessiere. Ich lerne auch gerne ihre Freunde kennen, und sehe so, mit wem sie umgehen. Buben und Mädchen, die außerhalb des Hauses großen Eindruck auf meine Kinder gemacht haben, sind plötzlich nicht mehr halb so anziehend, wenn sie zu uns ins Haus kommen. Kinder haben im Grund ein feines Gefühl dafür, wer in ihren Kreis paßt und wer nicht. Sie sollen auch selbst auswählen, und ich beeinflusse sie so wenig wie möglich.

Wichtig ist, daß jedes Kind daheim einen Platz für sich und seine Sachen hat. Es braucht durchaus nicht jedes ein einzelnes Zimmer zu bewohnen. Wir haben diesen Winter in ein Zimmer zusammenrücken müssen. Zum Glück ist es groß und hell. Rudi hat sein Pult in der einen Ecke, Marlies ihr geliebtes kleines Kanapee mit Zubehör in der zweiten, und die Kleinste in der dritten ihre gesamte Puppenfamilie. Es blieb noch genug Platz für des Vaters Sekretär und Lehnstuhl und meinen Arbeitstisch, sowie für den runden Familieneßtisch. Ich sorgte in jeder Ecke für gute Beleuchtung, und wir vertragen uns prächtig, besuchen uns abwechselnd, und die Freunde der Kinder nehmen an unserm Zusammensein teil.

Obwohl ich weder meine Kinder verwöhne noch mich egoistisch an sie klammere, wenn sie sich selbständig machen wollen (ich liebe sie nur herzlich und zeige es ihnen auch), so bin ich doch stolz und froh, wenn sie ab und zu spontan sagen: «Gäll, Muetti, so schön wie mir het's halt niemer dihei.»

A. B.-S.

Der Familiensonntag

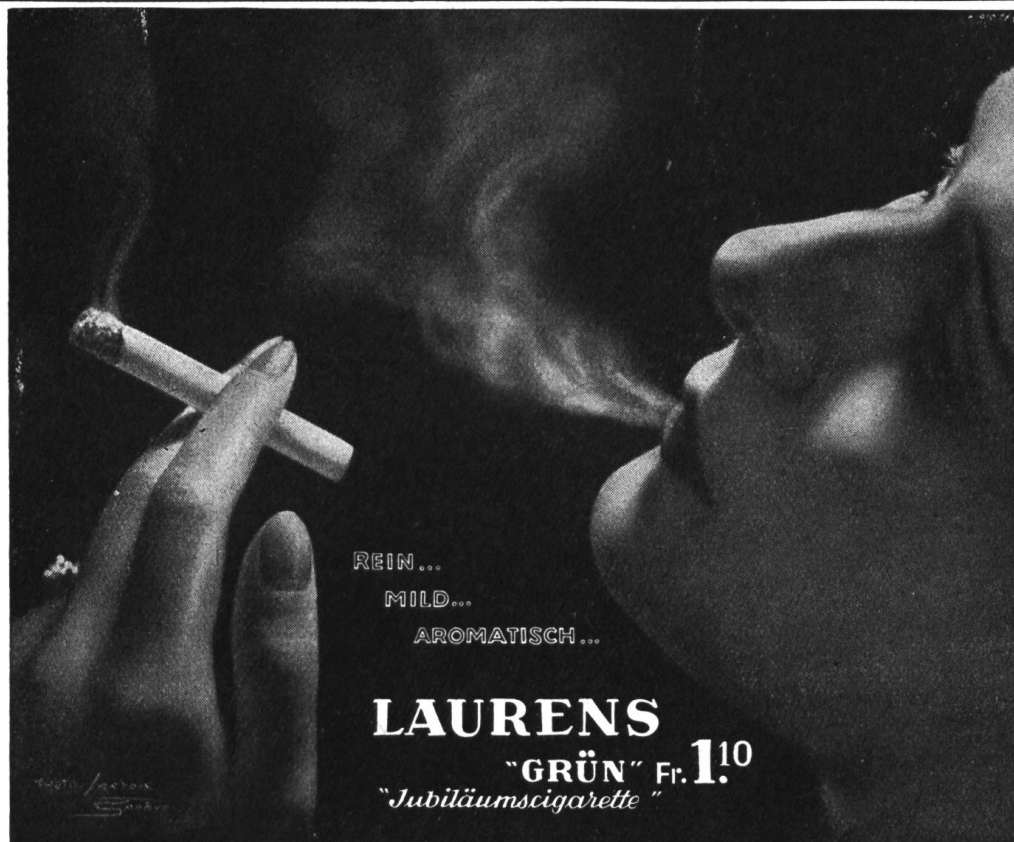
In meinem Elternhaus galt es als selbstverständlich, daß die heranwachsenden Kinder ihre Abende und vor allem die

Sonntage in der Regel zu Hause verbringen sollten. Jeden Sonntagnachmittag um 1 Uhr erschien eine Tante mit ihrer Tochter, um den Nachmittag in unserm Familienkreis zu verleben. Dann hatten Bücher, Bastel- oder Handarbeiten zu verschwinden. Wir mußten uns eine Weile zu den Erwachsenen setzen und die Gäste unterhalten. Darauf durften wir mit der Cousine in Haus und Garten unternehmen, was wir wollten. Meistens folgte später ein gemeinsamer Spaziergang aller Familienglieder, und nachher wurde entweder musiziert oder ein Kartenspiel gemacht. Von diesem festgelegten Plan gab es nur selten eine Abweichung, und nur der Vater konnte sich aus dem Familienkreis zurückziehen, um seine Zeitungen zu lesen oder ein Schläfchen zu machen. Wir Kinder hatten mitzumachen, bis sich der Besuch gegen 6 Uhr verabschiedete. All dies war uns an sich keineswegs zuwider, der ewige Spaziergang vielleicht ausgenommen. Tante und Cousine waren gar nicht langweilig, und wir hatten sie gern. Und doch sind uns diese Sonntage damals oft

herzlich « verleidet », und wir benützten jede seltene Gelegenheit, die festen Geleise zu verlassen.

Unsere Mutter hatte die Gabe und den Willen, die Familie, also auch den ganzen Verwandtenkreis, zusammenzuhalten. Sie scheute keine Mühe mit Einladungen, kleinen Festen, gemeinsamen Ausflügen. Jung und alt fühlte sich wohl bei uns und kam gern. Und doch fehlte uns Kindern etwas. Wenn es nur möglich gewesen wäre, so hätten wir öfters der Familie den Rücken gekehrt, wenn auch nur, um wieder einmal ungestört viele Stunden lang lesen oder einer Liebhaberei frönen zu dürfen.

Als Reaktion auf ein Zuviel an Familiengeselligkeit und ein Zuwenig an persönlichem Eigenleben in der Familie beschränkte ich in meiner Ehe die Geselligkeit anfangs auf das Unerläßliche, dies um so mehr, als meinem Mann eine zurückgezogene Lebensweise mehr zusagte. Als dann aber die Kinder kamen, galt es, zu der Frage der Familiengeselligkeit



Stellung zu nehmen; denn daß ein bequemer Verzicht keine Lösung für eine Familie mit Kindern bedeuten konnte, darüber war ich mir klar. Die Erfahrungen im Elternhaus hatten mich einiges gelehrt. Damit es allen Familiengliedern zu Hause so wohl sei, daß sie sich dort am liebsten aufhalten und nicht bei jeder Gelegenheit fortstreben, muß beides zu seinem Recht kommen: die Geselligkeit und das Eigenleben jedes einzelnen. Ich bin überzeugt, daß meine gute Mutter immer ihr Bedürfnis nach Ruhe und gelegentlichem Alleinsein der Familiengeselligkeit zum Opfer gebracht hat. Ohne zeitweilige kleine Opfer jedes einzelnen geht es in keiner Gemeinschaft ab. Aber ein Opfer, wie meine Mutter es brachte, ist nicht nur unnötig, sondern stört irgendwie durch seine Einseitigkeit die Harmonie.

Wir versuchten darum, einen Mittelweg zu finden. Die Voraussetzungen und Gewohnheiten hierfür sollten aber von Anfang an geschaffen und nicht erst dann herzustellen versucht werden, wenn die Familienflucht der großen Kinder uns anzeigen würde, daß vielleicht etwas falsch gemacht worden war. Schon ganz früh lehrten wir die Kleinen begreifen, daß die Eltern zwar stundenlang mit ihnen zu spielen bereit waren, daß dann aber immer einmal eine Stunde komme, da sie in Ruhe ein Buch lesen oder etwas schreiben wollten. In gleicher Weise wurde später das Lesebedürfnis und die Bastelfreude der Kinder respektiert. Ganz von selbst gestalteten sich unsere Sonntage dann ungefähr so: Am Vormittag nach der Kirche und am frühen Nachmittag unternimmt jedes, was ihm beliebt. Es wird gelesen, geschrieben, gelernt, gebastelt, spaziert oder Sport getrieben. Immer aber kommt dann gegen Abend die Stunde, da sich die ganze Familie zusammenfindet, im Sommer zu einem Boccia-spiel im Garten (jeder größere ebene Platz kann sich dafür herrichten lassen), einer Fußwanderung oder einem Kartenspiel, im Winter zum Musizieren oder zum Kartenspiel, Jolly Joker, Jaß, Poch, Kartendomino oder ab und zu zu einem Ge-



ist nicht vom Kalender abhängig. Sie erhält sich das Gefühl der Sicherheit und der Frische an allen Tagen

Camelia

die ideale Reform-Damenbinde

Camelia-Fabrikation St.Gallen . Schweizer Fabrikat



BASEL
ALLSCHWILERSTRASSE 90
TELEPHON 2 48 55

Clichés
SCHWITTER AG

ZÜRICH
STAUFFACHERSTRASSE 45
TELEPHON 5 67 35



CLICHÉS POUR TOUS PROCÉDÉS

CLICHÉS FÜR ALLE ZWECKE



Kopfweh

Nervenschmerzen
Rheuma, Gicht, Fieber?
Jetzt schnell ein
FORSALGIN und in
einigen Minuten sind
Sie von den Schmer-
zen befreit.

6 Tabl. Fr. 1.20, 12 Tabl. Fr. 2.-
20 Tabl. Fr. 3.-. In Apotheken

Forsalgin

mit dem antineuritischen **Vitamin B¹**
Laboratorium der Fofag, Forsanose-Fabrik, Volketswil-Zch.

Pension Alexandra Privat-Hotel
Huttenstrasse 66
am sonnigen Zürichberg. Das einfach
gute Haus

Gesundes Wohnen

in Ihrem Heim, Behaglichkeit im Café und Kino, gediegene Ruhe in Theater, Konzert und Kirche, wohltuende Geräuschlosigkeit in Büro, Spitälern und Sanatorien werden maßgebend von der Art des Bodens beeinflusst und am besten mit dem Schweizer

Kortisit - Korkparkett

erreicht. Es ist der geradezu ideale Boden, weil warm, schalldämpfend, gleitsicher, elastisch, sehr leicht zu reinigen und dauerhaft. Dabei stellt sich Kortisit im Preise nicht höher als ein anderer erstklassiger Belag. Verlangen Sie Muster u. Preise v. der

Kork AG Dürrenäsch

schicklichkeitsspiel wie Tischboccia, Mikadostäbe usw. Diese Gemeinsamkeit füllt dann gewöhnlich auch noch den späten Abend nach dem Nachtessen aus, ist aber ganz zwanglos und für niemand bindend.

In diesen Rahmen fügen sich dann leicht alle möglichen Varianten. Es kommt Besuch, oder die Kinder bringen Kameraden heim. Dann wird auch einmal getanzt, für die Spiele werden kleine Preise ausgesetzt (heute nur noch ein paar Karamels, eine Mandarine oder Nüsse) oder man sitzt einfach im großen Kreis bei einer Tasse Tee und plaudert.

Ein selteneres, aber besonderes Fest bedeuten dann die ein- oder mehrtägigen Familientouren. Sie werden von allen sehr geschätzt, weil sie die Generationen einander besonders nahe bringen. Damit es bei solchen Touren keine Enttäuschungen gibt, muß ein Ziel gewählt werden, das selbst vom schwächsten Teilnehmer ohne große Mühe erreicht werden kann. Auch gibt man mit Vorteil die Organisation der Unternehmung in die Hand der Jungen. Sie setzen dann mit Verständnis und Umsicht selber die günstigste Route oder die Dauer einer Skiabfahrt und die Ruhepausen so fest, daß die Tour für alle ein Genuß werden kann. Außerdem fühlen sie sich nicht benachteiligt, wenn das Tempo nicht ganz ihrer Gewohnheit entspricht.

Weniger Pädagogik

Bei uns zu Hause war es für mich und meine drei Geschwister ausgesprochen ungemütlich. Meine Eltern unternahmen zwar regelmäßig Versuche, das Familienleben zu pflegen. Sie schlugen aber immer fehl. Dazumal waren noch die Sonntags-spaziergänge üblich, die mir in furchtbarer Erinnerung sind. Sie endeten immer damit, daß eines meiner Geschwister heulte und der Vater oder die Mutter nicht mehr redeten, weil sie vertäubt worden waren. Später, zwischen vierzehn und zwanzig Jahren, benützten wir jede

Gelegenheit, um dem Elternhaus zu entfliehen.

Als ich später selbst Kinder hatte, wollte ich das alles viel besser machen. Wie die Kinder klein waren, spielten wir mit ihnen, später versuchten wir es mit Musizieren und Vorlesen. Zu meiner großen Enttäuschung war aber der Erfolg außerordentlich bescheiden. Gerade letztlich sagt mir unser ältester Sohn, der nun schon längst selbst verheiratet ist, diese «gemütlichen» Familienabende hätten für ihn immer eine eigentliche Tortur bedeutet.

Ich bin heute 75jährig, meine Frau ist 68, und nun erfüllt sich an uns der Spruch: «Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter in Fülle.» Von unsern sieben Enkelkindern sind jede Woche und manchen Sonntagnachmittag ein paar auf Besuch. Es werden auch Spiele gemacht, es wird auch gesungen, es wird auch vorgelesen; aber die unerfreulichen Begleiterscheinungen sind spurlos verschwunden. Es ist mir auch klar, was ich bei meinen eigenen Kindern falsch machte. Ich war viel zu pädagogisch eingestellt. Jetzt nehme ich meine Enkel, wie sie sind. Ich habe sie gern, mit ihren Tugenden und mit ihren Fehlern. Ich bin zu alt, ich will sie nicht mehr verbessern. Ich will ihnen die Liebe, die ich besitze, zukommen lassen. Aber sonst mache ich gar keine Ansprüche. Ich freue mich einfach, daß ich mit ihnen zusammen in Frieden und Freiheit einige glückliche Stunden verleben darf.

Kinder müssen erzogen werden, aber nicht in jedem einzelnen Augenblick ihres Daseins. Unser ganzes Leben ist ja viel zu sehr verzweckt, vernormalisiert, verpädagogisiert. Eine schöne Geselligkeit kann sich auch unter Familienangehörigen nur dann entfalten, wenn man wenigstens stundenweise voneinander nichts will und sich bejaht wie man ist. Nur dann entsteht jene Atmosphäre der freundlichen Heiterkeit, ohne die jede echte Geselligkeit unmöglich ist.

Wenn die Kinder singen, was macht es, wenn eines falsch singt, was macht es,



Mit VINDEX-Kompressen heilen die Wunden rascher, VINDEX klebt nie auf der Wunde, verhütet die Eiterung. Seit 25 Jahren bestens bewährt.

Kompressen in Dose Fr. 2.10 und Fr. 1.—.
Wundsalbe in Tube Fr. 1.25.

Flawa Schweizer Verbandstoff-Fabriken AG. Flawil



ATU

Rauhe, rote Hände

werden wieder weich und weiß durch

ATU-Gurkensaft

Flacon Fr. 2.— und 3.50

Bei Winterwetter nur

ATU-Gurkencreme

Tube Fr. 1.50

In allen Apotheken und Drogerien
Fabrik: August Senglet AG., Muttenz

Wählen Sie

Nivada

die geschätzte PRÄZISIONSUHR



Erhältlich im Fachgeschäft



wenn eines gar nicht singt? Gemeinsames Singen ist etwas anderes als eine Gesangsstunde, und wenn man vorliest, tut man das, um sich gemeinsam an der ewigen Schönheit der Dichtung zu erfreuen. Man ist nicht der Lehrer, der darauf achten muß, daß jeder eine deutliche Aussprache hat und daß alle aufpassen.

H. S.

Waffenstillstand mit dem Radio

Solange die Kinder klein sind, sind sie leicht an Haus und Familie zu fesseln. Schwieriger wird es vom 13., 14. Altersjahr an; dann werden die Kinder flügge. Es kommen die Jahre, da dem Buben der Freund, dem Mädchen die Freundin wichtiger werden als Vater und Mutter. Jenen und nicht den Eltern anvertraut man seine innersten Gedanken und Anliegen. Da gilt es für die Eltern in erster Linie, nicht eifersüchtig zu werden. Im Gegenteil, das Bedürfnis der Kinder nach Freundschaft verstehen und ihm entgegenkommen. Wir haben unsern Töchtern ausgiebig erlaubt, ihre Freundinnen einzuladen: zum schwarzen Kaffee oder Tee, zum Mittag- oder Abendessen, gelegentlich auch zum Übernachten. Manchmal wurde eine ganze kleine Skigesellschaft zu einem gemütlichen Hock nach der Tour in der warmen Stube eingeladen, hie und da der Klasse mit oder ohne Lehrer eine Zusammenkunft bei uns erlaubt. All das notabene bei einfachster Bewirtung und ohne Aufdrängen der Eltern in die Geselligkeit der Kinder. Der nötige Kontakt zwischen uns Erwachsenen und unsern Gästen ergab sich ganz von selber, ja er führte sogar manchmal bis zur Hilfe in innerer Not. Diese « Politik » hat sicher dazu beigetragen, den Kindern das Elternhaus lieb und heimelig zu machen und das Bedürfnis, ihre freie Zeit anderswo zu verbringen, zu dämpfen.

Ein komplettes Fiasko haben wir dagegen mit der sogenannten « Hausmusik » erlitten. Wir ließen das eine Kind Klavier, das andere Laute, das dritte Handorgel, das vierte Blockflöte lernen. Wir waren stolz auf unser Orchesterchen und prahlten den Leuten gegenüber damit, daß wir Musik genug zu Hause und daher keinen Radio nötig hätten. Und dann kam — auf den sehnlichen Wunsch der Kinder und das Versprechen, ihre Instrumente trotzdem weiter zu üben — der Radio doch ins Haus. Anfänglich haben die vier Musikanten wirklich noch weitergespielt. Aber allmählich wurde das Interesse am eigenen Instrument immer kleiner, und schließlich siegte der Radio auf der ganzen Linie. Etwas muß man ihm immerhin doch lassen: er hat auf seine Weise mit dazu beigetragen, daß die Kinder manchen Sonntag- und andern freien Nachmittag und Abend statt auswärts im Familienkreis zugebracht haben, und dafür haben die Eltern auch etwa ein paar Stunden Jazz- und Walzermusik in Kauf genommen.

K. G.-Z.

Die Jugend dürstet nach Geselligkeit

Am letzten Abend unseres Beisammenseins in der Schule in X. sagte meine Freundin: « Weißt du, ich freue mich so unendlich, Ostern im Familien- und Freundeskreise zu verbringen, daß ich all die letzten Tage im Geiste schon zu Hause war und nun um keinen Preis mehr hier bleiben möchte. » Ich lauschte ihren Worten mit heimlichem Neid und verstand ihr Sehnen, denn ich hätte sie am liebsten heimbegleitet, ins Haus der Jugend und Geselligkeit, wo ich mich stets hingezogen und glücklich fühle. Das heitere, gewinnende und schlicht-vornehme Wesen der Hausfrau, die vor allem Liebe und Verständnis für die Jugend hat, führt viele Besucher in das gastliche Haus, und

Der wildeste Abenteuer-Roman

könnte nicht spannendere Begebenheiten schildern, als dies die alten Schriften tun, die von der Herkunft der Chinarinde erzählen.

Kein Wunder handelte es sich doch darum, den geheimnisvollen, nur in den Wäldern der Anden wachsenden Fieber-rindenbaum hinüberzuretten in andere Erdteile, um ihn dort zu züchten und der Medizin in weitestem Maße zugänglich zu machen.

Einen doppelten Extrakt aus der an heilsamen Säften reichen Chinarinde enthält auch heute noch das Nerven-nähr- und Stärkungsmittel

ELCHINA

nach Dr. med. Scarpatetti u.
Dr. Hausmann. Fr. 3.75 und
6.25 in den Apotheken



Die Schule der erfolgreichen Jugend für Maturität, Technik und Berufswahl

Institut Juventus Zürich

90 Fachlehrer

Uraniastraße 31-33

NEU: Schule für Arztgehilfinnen und Laborantinnen.

Von heute an verlangen Sie nicht mehr ein „Kopfweh-Pulver“

sagen Sie ganz einfach:

Contra-Schmerz

In allen Apotheken

12 Tabletten Fr. 1.80

Lösung von Seite 15

«Kennen wir unsere Heimat?»

1. Engerling (Inger)
2. Eibe « Ybe » « Eyo »
3. Dompfaff oder Gimpel

Torsten Holm
Krieg und Kultur

Entwicklung aus historischer Perspektive

Es ist zu begrüßen, daß ein hoher schwedischer Offizier dem Problem von Krieg und Kultur nachgegangen ist und das Ergebnis seiner Studien in einer Schrift niedergelegt hat, die einen Protest nicht nur gegen diesen oder jenen Krieg darstellt, sondern einen Protest gegen das Prinzip des Krieges überhaupt. «Vaterland», Luzern.

Leinen Fr. 7.—, kart. Fr. 5.—

Allan Nevins
Geschichte der USA

Mit einem Vorwort von John G. Winant,
amerikanischer Botschafter in London

Die Schrift zeigt uns, wie erschreckend wenig wir von der Geschichte der Vereinigten Staaten, denen eine wachsende Bedeutung für das Geschick Europas zukommt, wissen. Schon deshalb füllt sie eine Lücke aus. Je mehr sich die Darstellung der Gegenwart nähert, um so spannender wird sie. «Der Demokrat», Heiden.

Leinen Fr. 7.—, kart. Fr. 5.—

Gerald W. Johnson
**Roosevelt —
Diktator oder Demokrat?**

Die außerordentliche Bedeutung, die heute Roosevelt als Führer der reichsten und mächtigsten Nation der Erde, somit gleichsam als das Oberhaupt der alliierten Kriegsmacht, für den Verlauf der weiteren Geschichte hat, wird jeden, der sich für zeitgenössische Politik interessiert und sich ein eigenes Urteil bilden möchte, zu diesem Buch führen.

Leinen Fr. 10.—, kart. Fr. 8.—

Julian Huxley
Demokratie marschiert

Die Gedanken des englischen Gelehrten sind ein britischer Ausdruck einer immer stärker werdenden Ideenrichtung demokratischer Dynamik, die auch bei uns sich geltend macht, getragen von der Einsicht in die neuen Gesellschaftsprobleme und von der festen Überzeugung von der Lösungsmöglichkeit mit demokratischen Mitteln. «National-Zeitung» Basel.

Leinen Fr. 6.80, kart. Fr. 4.50

EUROPA VERLAG ZÜRICH

die heranwachsenden Kinder erfreuen sich in ihrem Heim anregender Unterhaltung und froher Geselligkeit. Ich habe in diesem Hause das schönste Beispiel eines glücklichen Familienlebens gefunden, das seine Wärme und seinen innern Reichtum auch auf die Gäste ausstrahlt. Auch durch Krieg und Einschränkungen hat die herzliche Gastfreundschaft keine Einbuße erlitten. Die Familie freut sich heute noch auf das Kommen jedes Gastes und man verbringt, auch bei bescheidener Bewirtung, gemütliche und bereichernde Stunden ungezwungener Geselligkeit. Ist es hierbei erstaunlich, daß die Jungen ihre Freizeit gerne zu Hause verbringen?

Ich empfand leider nicht das uneingeschränkte Glücksgefühl der Heimkehr wie meine Freundin, trotzdem ich wußte, von meinen Eltern mit Freude erwartet zu werden. Ich fühle mich als einzige Tochter in unserem schönen Heim oft einsam und verlassen, denn unser Haus sieht wenig Gäste, es fehlt ihm die Geselligkeit, das Element, das dem Leben soviel Reiz, Freude und Abwechslung gibt. Meine Eltern betrachten es zwar als selbstverständlich, daß ich die meisten Sonntage und Abende mit ihnen zusammen verbringe, aber sie übersehen dabei, daß Jugend nach Geselligkeit und pulsierendem Leben dürstet.

Ich freue mich, daß der «Schweizer-Spiegel» das Problem der «Familien-geselligkeit» aufgegriffen hat, denn wenn die Jugend oft getadelt wird, sie halte sich allzuviel dem Familienleben fern, so ist der Fehler gewiß nicht nur bei ihr zu suchen.

E. H.

Gemeinsames geistiges Erleben

Heute sind drei von meinen vier Kindern ausgeflogen, aber bis jetzt sind die Abendstunden, die wir gemeinsam in der Wohnstube verbracht haben und heute noch in

engerem Kreise verbringen, das Schönste vom ganzen Tag.

Es ist ganz verkehrt, mit der « Familienpflege » erst anzufangen, wenn die Heranwachsenden ihre eigenen Wege gehen und damit die Gefahr näher rückt, daß sie den inneren Zusammenhang mit den Eltern und Geschwistern verlieren.

Schon sehr früh habe ich angefangen, meinen Kindern vor dem Zubettgehen eine Viertelstunde zu widmen. Dann wurde auch der Wunsch nach einer Geschichte oder einer Erzählung aus der Jugendzeit der Mutter erfüllt, und ein festes Band schlang sich um Mutter und Kind, das auch die Geschwister umschloß, wenn das Kleine nach und nach an den gemeinsamen Abendstunden am Familientisch teilnehmen durfte. Aus der Primarschule, der Mittelschule, später aus der Vorbereitung zum Beruf und aus der selbständigen Tätigkeit kamen sie herbei und waren unter der Lampe beisammen. Was hat sie gelockt und gehalten?

Das geistige Band, das alle umschloß, die innere Verbundenheit durch gemeinsames geistiges Erleben durch das Buch, die Musik, den Gedankenaustausch. Ich habe den Kindern von klein auf alle Abende vorgelesen, später oft stundenlang. Erst waren es Kleinkindergeschichten, Märchen, Legenden, die Geschichten von Johanna Spyri, Ida Bindschedler, Marie Hamsun, den Nils Holgerson von Selma Lagerlöf usw. Wie freuten sie sich, die Schulaufgaben rasch zu erledigen, damit der « schönste Moment » des Tages beginnen könne. Es erfordert von der Mutter allerlei, sich von allem andern frei zu machen, Vergnügungen, eigene Lektüre, Handarbeit zurückzustellen, um diese Abendstunde regelmäßig den Kindern zu widmen.

Später schlug das eine oder andere selber ein Buch vor, das es besonders interessierte, vor allem Gotthelf, Keller,



Kein Rauch
ohne Feuer
keine Hausapotheke ohne
ASPIRIN!

BAYER

ASPIRIN
gehört ins Haus!

A 170

Bekommen Sie genug Butter?

Wohl kaum! Sie können aber die Butterkarten strecken, wenn Sie als Brotaufstrich die «**mords-guet**» Streichkäse ($\frac{3}{4}$ fett) verwenden. Wissen Sie, daß Sie auch für die Milch/Käse-Wechselcoupons Mords-guetli kaufen können?

„CHAS-BACHME-WÄGGISGASS“, LUZERN

Bei Verstopfung



Ist nicht nur die Verdauung gestört, auch das Blut wird vergiftet. Kopf- u. Kreuzschmerzen, Hämorrhoiden, Übelkeit, bleicher u. unreiner Teint sind die Folge. Man fühlt sich müde und verdrossen, älter als man ist. Da hilft Darmol, denn es wirkt verlässlich u. mild – schmeckt wie Schokolade. Darmol, das Abführmittel der Familie, ist auch sehr sparsam und preiswert. In allen Apotheken erhältlich. Fr. 1.20

DARMOL

Stifter, Mörike, Tavel. Beim Vorlesen konzentrierten sich alle Gedanken auf einen Stoff, dabei wurde genäht, gestrickt oder gebastelt, und ein tiefer, heiliger Friede lag über uns. Oft wurde auch musiziert, oder wir sangen Volkslieder zusammen. Die Blockflöte ergab eine reizende Ergänzung.

Im kleinen Kreise, ja nur zu zweit, verbringen wir die Abende noch heute auf ähnliche Art.

Das Bedürfnis nach solchen gemeinsam verbrachten Familienabenden kann so stark werden, daß es ein Leben lang als Schutz und Wehr gegen alles Minderwertige, Zersetzende und Loslösende wirkt.

M. T.

* * *

Weitere Antworten erscheinen in der nächsten Nummer.

Ich bitte Leser und Leserinnen, Er-

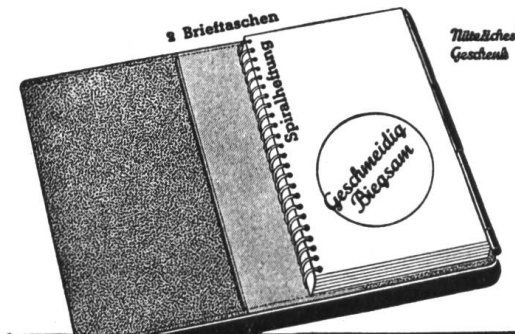
fahrungen über Familiengeselligkeit, die sie in der eigenen Familie, im Elternhaus oder als Zuschauer bei Bekannten gemacht haben, aufzuschreiben. Stellen Sie erfolgreiche Versuche dar, aber vergessen Sie auch die Mißerfolge nicht, denn auch sie sind lehrreich.

Wir möchten in unserer Rundfrage an konkreten Beispielen zeigen, was man unternehmen kann, um das geistige Leben in der Familie so zu gestalten, daß es auch großen Kindern etwas bietet. Ihr persönlicher Beitrag kann mithelfen, andere Familien zu neuen Versuchen anzuregen.

Die Antworten sollen bis am 12. Januar in meinem Besitz sein. Angenommene Beiträge werden honoriert.

Helen Guggenbühl,

Redaktion des «Schweizer-Spiegels»,
Hirschengraben 20



Auch für das neue Jahr
den täglichen Helfer!

Schweizerischer Taschenkalender 1943

Der ideale Brieffaschenkalender für jedermann

Ausstattung erstklassig: Schöner, geschmeidiger Schwarzkunstlederband mit 2 Seitentaschen, Spiralheftung und Bleistift; er stellt das Praktischste und Zweckmäßigste dar, das jeder Berufsmann und jeder Private unbedingt braucht. Preis Fr. 3.80 plus Steuer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Papeterien sowie direkt vom Verlag BÜCHLER & Co., BERN.

Vortrefflich geeignet auch für jede Frau! Wertvolles Geschenk!